

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 47 (1951)

Artikel: Der Totenzug
Autor: Geiger, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-114620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Totenzug

Von Paul Geiger, Basel

«Von 'Gratzug' und 'Synagog' hört man die Leute wohl in allen Gemeinden des deutschen Wallis erzählen. Unter Gratzug versteht man Gänge, Wege, Strassen oder besser Züge, durch welche die Abgestorbenen in den Gebirgen oder auf dem Lande herumwandern; sie bilden gewöhnlich grosse Karavannen und lange Züge. Synagog aber nennt man die Züge, Fahrten und Versammlungen des Hexenvolkes, in denen der Satan den Vorsitz führt; sie verrathen sich nicht selten, so meint man, durch ein dumpfes Summen, Trommeln, Pfeifen und allerhand hohltönendes Musikgetöse. Wer von ungefähr in solche Geisterzüge geräth, oder sich irgendwie von selben überraschen lässt, der kömmt oder fällt in den 'Gratzug' und wird krank, sei es am ganzen Leibe oder nur an einzelnen Gliedern, und zwar oft sehr böseartig, dass er lange zu leiden hat und manchmal gar verkrüppelt. Ist die Krankheit nicht so böse und in etwa zweimal vierundzwanzig Stunden völlig vorüber, so sagt man von dem Leidenden, er sei nur 'in Winne' (Winna) gekommen.» So berichtet P. J. Ruppen im zweiten Teil der Walliser Sagen (1872) S. 211 ff. und fügt noch einige Beispiele an. M. Tscheinen hat schon im ersten Teil S. 17 unter dem Titel «Todtenprozession-Gratzug» einige Beispiele gebracht¹. Er bereichert die Zahl der Namen um 'Symphonie'². — Die zweite Auflage der Walliser Sagen (1907) bringt in neuer, ausführlicher Form eine Reihe von Beispielen mit Varianten³.

Die Geschichten sind nicht nur im Wallis bekannt; auch in den Tälern des Berner Oberlands, den Brienzersee aufwärts, er-

¹ «Diese Totenprozession heisst an gewissen Bergen Gratzug oder Symphonie. Wenn ein solcher Geisterzug vorübergeht, so hört man bald ein dumpfes Murmeln, wie bei einem zahlreichen Bittgang . . . ; bald . . . Musik, weinende und lachende Stimmen; bald . . . ein seltsames Getöse . . . » Walliser Sagen (im folgenden WS)¹ 17.

² Namen: Wallis: Totenzug, Gratzug WS¹ 17, Gratzug WS¹ 211, Symphonie WS¹ 17, Totenkuss WS¹ 212, Totenprozession WS¹ 214, Volchgang Schw. Id. 2, 345. — Bern: Nachtvolk Sooder 43 ff. Schw. Id. 1, 804, Totenvolch Schw. Id. 1, 805, Friesenvolk Sooder 45 f. — Graubünden: Totenschar Jecklin 355, Nachtvolch Schw. Id. 1, 804.

³ WS² 2, 235 ff. Beispiel: Auf dem Aletschbort stand eine Hütte mitten in der Geisterstrasse, deren Fenster und Hintertüre immer offen gefunden wurden . . . , weil die Toten durchzogen. Deswegen wurde sie abgerissen. WS² 2, 239. Ein bekannter Geisterweg ist der Tschingelweg, der durch 99 Alpstafel führt. WS² 2, 235.

zählen sie sich die Leute und glauben sie⁴. Und wieder in Graubünden finden wir das Motiv; der Sagensammler Bächli hat eine Reihe ähnlicher Erzählungen gesammelt und sie als Grundlage eines Vortrags benützt, der in erweiterter Form im Korrespondenzblatt 37 (1947) 65 ff. erschienen ist. Es ist derselbe Stoff, den wir beide behandeln. Nur gehe ich vom Wallis, Bächli von Graubünden aus, und hier tritt die Karte als Hilfsmittel hinzu. Ich beginne mit den Walliser Sagen⁵, weil ich da viel mehr Beispiele der ursprünglichen Form finde.

Es ist klar, dass es sich bei den Erscheinungen unter verschiedenen Namen⁶ um Tote oder Seelen im kirchlichen Sinn handelt. Beschränken wir uns auf die Walliser, so ist der Kern der Sage folgender: Eine Seelen- oder Totenschar zieht als ungeheuer langer Zug in bestimmten Nächten (Quatember) einen besonderen Weg, mit oder meist ohne Lärm, durch Gräben, auf dem Weg oder wenig über dem Boden dahin. Ihr fehlt das Körperhafte, das Individuelle, kaum lässt sich das Attribut 'wild' anwenden. Es ist besser, ihnen auszuweichen, dann schaden sie einem nicht. Wir sehen eine Masse, keine Einzelgestalten, keinen Führer.

Dies betrachte ich als Kern der Sage mit einigen Hauptzügen, die nicht fehlen dürfen, und wechselnden Nebenzügen. Für den gläubigen Katholiken genügt das kurze Geschehen, oft mit einem Zeugnis wie z. B. Holzwegräumen⁷, Krankheit⁸. Weiter braucht es keine Zusätze. Das Motiv gehört nicht zum wilden Heer; denn es fehlt der Führer, es fehlt der unheimliche Lärm in der Luft, es fehlt auch die 'Synagoge', d. h. der Hexentanz⁹.

Ich habe in dieser kurzen Grundform manche Einzelzüge weggelassen, die ich zur Ausschmückung rechne: z. B. das Trommeln oder Murmeln¹⁰, das Aufschlagen des Eisenstocks¹¹, die Erwähnung der Kirche¹², das Prozessionsähnliche¹³, die Begegnung eines Bekannten¹⁴, auch kurze Reden¹⁵, Angaben über Kleidung¹⁶.

⁴ Sooder 43. 183. 212 u. mündlich.

⁵ Manches Material ist aus der Sammlung für den ASV übernommen worden.

⁶ S. Anm. 2. — ⁷ WS¹ 18 f. WS² 2, 238 ff. Lauber 39. — ⁸ ASV Simpeln, Salgesch.

⁹ Jegerlehner 1, 7. 78. L. Coquoz, Guide et légendes de Salvan, Lausanne 1901, 117. Es fehlen auch die Totenerscheinungen, die bei Lütolf 126 ff. erwähnt werden, und Luftfahrten wie die des Buchmann bei Cysat (K. Meisen, Die Sagen vom wütenden Heer . . ., Münster i. Westf. 1935, 113 ff.).

¹⁰ ASV Brig-Ried, Münster, Oberwald. — ¹¹ Sooder mündlich.

¹² ASV Visp, Binn. — ¹³ WS¹ 17; s. Bezeichnungen Anm. 2.

¹⁴ WS² 2, 241. 245 f. — ¹⁵ WS² 2, 238. 245 f.

¹⁶ WS¹ 213: «Man will Verstorbene gesehen haben, denen bald dieses bald jenes Kleidungsstück fehlte . . . Eine Weibsperson trug als Kopfbedeckung eine 'Balle Anken', weil statt des Hutes, Butter verschenkt wurde.» WS² 2, 236. 242 f.

Sie verraten die Bekanntschaft der Geisterwesen mit dem Ort und den Einwohnern. Manche Züge sind Ausdrücke der volkstümlichen Sagensprache: das schnelle Laufen, die Länge des Zuges, das Säuseln oder Summen wird sichtbar und hörbar. Es entspricht dem konkreten Denken des Volkes. Auch wollen wir nicht vergessen, dass wir bei unserem Material verschiedenwertiges Gut vor uns haben. Der grösste Teil der Sagen ist nicht unmittelbar aus dem Volk übernommen, sondern stammt aus Sammlungen, die von den Verfassern mehr oder weniger ausgeschmückt worden sind¹⁷. Die direkten Aufnahmen (für den Atlas) dagegen wurden meist knapp gehalten.

Hie und da erweitern sich kurze Anhängsel zu eigentlichen Zusätzen, wie dem Tod nach der Begegnung. Wenn der Gratzug solche Folgen mit sich bringt, dann können wir deutlich erkennen, dass er in eine zweite Art übertritt, d. h. in die Sagenart, die zwei Gewichte hat.

Diese zweite Art, die in Graubünden vorherrscht, beruht darauf, dass der Hörer oder Erzähler die Erzählung als unvollständig empfand, ohne dass ein Zweck oder eine Folgerung daran geknüpft war. Er fand solche Ergänzungen genügend im Sagenschatz seiner Zeit und fügte sie an.

Ich habe auf der Karte die Haupterweiterungen, die Vordeutung und das Motiv der geschlachteten und wiederbelebten Kuh, mit besonderem Zeichen hervorgehoben: a) der Totenzug bedeutet den Anfang eines grossen Sterbens, und als letzter sieht der Beobachter sich selbst¹⁸; b) der Gratzug feiert in einer Hütte ein wildes Essen, wobei eine Kuh geschlachtete und wiederbelebt wird¹⁹.

Wenn der Zug aus Toten besteht — oft sind es an der Pest verstorbene —, so lag es nahe, dass der Beobachter im letzten des Zuges, der nur einen Strumpf trug, sich selbst erkannte, weil er im selben Aufzug ans Fenster geeilt war. In der Stimmung, die in einer solch unheimlichen Zeit die Leute beherrschte, ist eine solche Zukunftsdeutung leicht begreiflich. Die zweite Verlängerung (Geschichte mit der wiederbelebten Kuh) kann auch so entstanden sein, dass die Seelen, das Totenvolk, als Anhängsel zum Wiederbelebungs-motiv traten.

¹⁷ Man vergleiche die nüchterne Fassung der WS¹ mit den ausgeschmückten Geschichten in den WS².

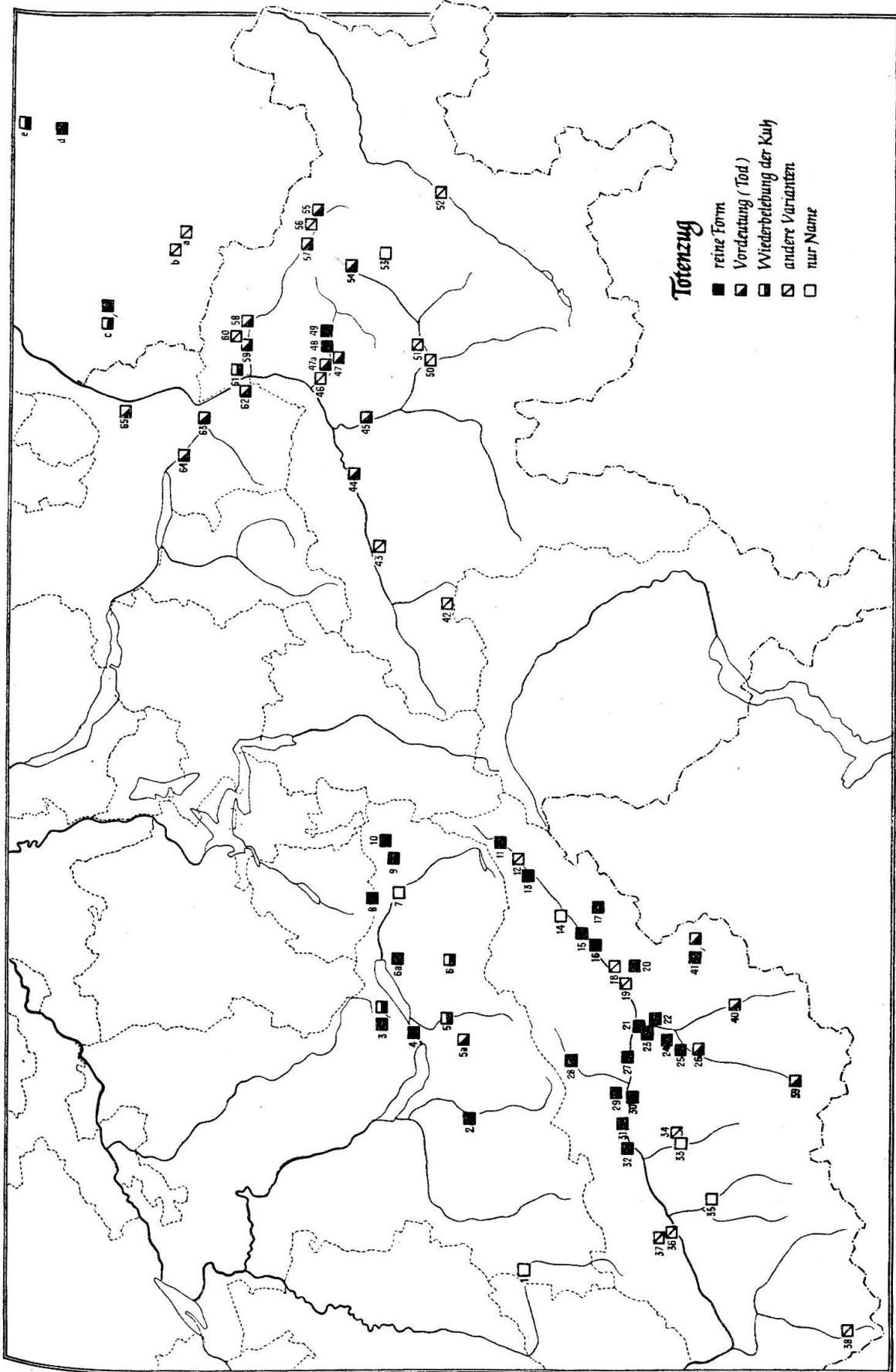
¹⁸ Jecklin 173. 492. Büchli I, 256 ff. — ¹⁹ Jecklin 51.

Im ganzen sticht dieses Sagenmotiv vom Totenzug andern gegenüber dadurch hervor, dass es nur in Berggebieten vorkommt und hier in zwei Gruppen, die nahe beieinander liegen, aber nicht verbunden sind. Die eine Gruppe umfasst das Berner Oberland und Deutschwallis²⁰, die andere Talschaften Graubündens. Diese Gruppe reicht noch bis ins Vorarlbergische hinaus. Zwischen die beiden Gebiete aber schieben sich als Lücke Uri und Tessin. Die Resultate haben wir an Hand der Karte gefunden. Diese zeigt die räumliche Ausbreitung der beiden getrennten Gruppen. Der Grund müsste gesucht werden. Er kann darin liegen, dass in diesen Gebieten eine gleichartige Bevölkerungsschicht lebt, wie z. B. die Walser, die in diese Täler eingewandert sind, während sich eine Grundbevölkerung vor allem in der Lücke erhielt. Warum aber mit der Zweiteilung trotz der Walser Verwandtschaft in der Graubündnergruppe die reine Form zurücktritt gegenüber Sagen mit Vordeutung, Wiederbelebung der Kuh und vielen andern Varianten, wird wohl schwer zu erklären sein.

²⁰ Gegen den französischen Teil franst sie aus in die sog. Synagoge, d. h. die Verbindung des Seelenzugs mit Hexentanz.

Ortsverzeichnis zur Karte

<i>Bern</i>	24	Törbel	49	Peist
1 Saanen	25	Emd	50	Tiefenkastel
2 Frutigen	26	Grächen	51	Alvaneu
3 Habkern	27	Raron	52	Capella
4 Interlaken	28	Wiler	53	Sertig
5 Lütschinen	29	Jeizenen	54	Davos
5a Laubstock	30	Turtmann	55	Novai
6 Grindelwald	31	Leuk	56	Monbiel
6a Tiefental	32	Salgesch	57	Klosters
7 Willigen	33	Vissoie	58	Schiers
8 Balisalp	34	St. Luc	59	Grüsch
9 Nesselental	35	Eringertal	60	Fanas
	36	Sitten	61	Jenins
	37	Savièse		
<i>Wallis</i>	38	Val Ferret	<i>St. Gallen</i>	
10 Birchlowi	39	Zermatt	62	Pfäfers
11 Oberwald	40	Saas	63	Sargans
12 Ulrichen	41	Simpeln	64	Flums
13 Münster			65	Grabs
14 Bellwald				
15 Lax	<i>Graubünden</i>			
16 Grenchiols	42	Greina	<i>Vorarlberg</i>	
17 Binn	43	Obersaxen	a	Tschagguns
18 Eichholz	44	Valendas	b	Vandans
19 Brig	45	Tomils	c	Satteins
20 Brig-Ried	46	Chur	d	Mittelberg
21 Visp	47	Praden		(kleines Walsertal)
22 Visperterminen	47a	Maladers	e	kleines Walsertal
23 Zeneggen	48	Castiel		



Literatur

- W. Mannhardt, Germanische Mythen, Berlin 1859.
 F. Ranke, Die deutschen Volkssagen, 2. Aufl., München 1924.
 A. Lütolf, Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten, Lucern 1862.
 E. Friedli, Saanen, Bern 1927.
 M. Sooder, Zelleni us em Haslital, Basel 1943.
 M. Lauber, Hab Sorg derzue, Frutigen 1940.
 A. Streich, Brienzer Sagen, Interlaken 1938.
 R. Gerwer, Das Thal von Grindelwald XI ff.: Das Hochgebirge von Grindelwald, Coblenz 1865.
 H. Michel, Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen, Interlaken 1938.
 Simmentaler Heimatbuch, Bern 1938.
 WS¹ = Walliser Sagen (1. Teil von M. Tscheinen, 2. Teil von P. J. Ruppen), Sitten 1872.
 WS² = Walliser Sagen, 2 Bde, hgb. von dem Hist. Verein Oberwallis, Brig 1907.
 J. Jegerlehner, Sagen aus dem Unterwallis, Basel 1909.
 J. Jegerlehner, Sagen und Märchen aus dem Oberwallis, Basel 1913.
 D. Imesch, Sagen des Simplontales: Blätter aus der Walliser Geschichte 2 (1901) 445 ff.
 R. Ritz, Über einige Ortsbenennungen und Sagen des Eringertales: Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 6 (1869/70) 366 ff.
 L. Desor, Das Einfischtal im Kanton Wallis: Die Schweiz 2 (1859) 178 ff.
 B. Luyet, Contes de Savièse: CahValFl 7 (1929) 3 ff.
 B. Luyet, Légendes de Savièse: SAVk 24 (1923) 167 ff.
 Cl. Berard, Légendes de St-Luc: SAVk 16 (1926) 41 ff.
 Aufnahmen für den Atlas der Schweizerischen Volkskunde, Frage 136.
 Th. Vernaleken, Alpensagen, Volksüberlieferungen . . ., Wien 1859.
 F. J. Vonbun, Beiträge zur deutschen mythologie, Chur 1862.
 F. J. Vonbun, Die Sagen Vorarlbergs, 2. Aufl., Innsbruck 1889.
 K. Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäu's, Bd. 1 Kempten 1897, Bd. 2 ebd. 1902.
 D. Jecklin, Volksthümliches aus Graubünden, 2. Aufl., Chur 1916.
 A. Büchli, Sagen aus Graubünden, 1. Teil, 2. Aufl., Aarau 1942.
 G. Bundi, Das Totenvolk im Engadin: SAVk 7 (1903) 165.
 J. Kuoni, Sagen des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1903.
 A. Zindel, Volksthümliches aus Sargans und Umgebung: SAVk 2 (1898) 159 ff.